

loubjan), Loub (loub), loufin (loufan), Louch (louch), Louge (louga), roubin (roubon), roufin (roufjan), Rouch (rouch), Soum (soum), toufin (toufen), troufin (troufjan), toub (toub), Stoub (stoub), Troum (troum), Houbt (houbit), Zouber (zoubar), Zoum (zoum), goufiln (gougaljan) zc. Der Umlaut davon ist öü, was von Unkundigen gewöhnlich ungenau mit ö geschrieben wird, in stöbern statt stöübern, Höte st. Höüte (synkopirt aus Höübte), ströfen st. ströüfen; daher giebt z. B. Zoum zöümin, Troum tröümin, Louf Löüfer, Rouch röüchern, Stoub Stöübchin, Soum söümin, toub bitöübin, Gloube unglöübig*), Kouf Köüfer, Duge lieböügiln, roubin Röüber zc. In manchen seltenen Fällen findet sich dieser Umlaut auch da, wo er im Hochd. (von au) nicht üblich ist, wie in: du köüfst, er köüft, ihr köüft, in: du röüfst, er röüft, ihr röüft, auch ist für stroufin ströüfin, für ersoufin ersöüfin üblich, für Loube Löüben. In Schnittloch, Knobloch wird dieses ou selbst im vulgären Sprachgebrauche zu o verkürzt. Ob man das veraltete Diminutiv Frölinn (ahd. frowilin) statt Fräulein, lautgetreuer Fröülinn oder Fröjlinn zu schreiben hat, darüber dürfte ein analoger Fall entscheiden, worin das j deutlicher zu hören ist, nämlich das Wort Fröjde (= hd. Freude), das im Althd. frowida, frewida lautet, im Schwed. fröjd, m., vom ahd. frao, frow, frô = froh, wovon ahd. frowalich, frôlich = fröhlich; Fröjde weist die phonetische Abstammung von frô besser nach, als Freude; da aber das ahd. Suffix —ida jetzt überall zu —de wird, so scheint die Schreibart Fröülin und Fröüde richtiger. Uebrigens ist durch den Einfluß des Hochdeutschen schon manches ou im Volksmunde zu au geworden, wie z. B. Thau (tou), Gaumin (goumo), gaufiln (gougaljan) neben goufiln, schlau (slou), schauin (skouwon).

Eu und äü.

Der Widerspruch zwischen Schreibung und Aussprache, der in vorstehenden beiden, übrigens gleichlautenden Diphthongen sowohl, als in dem oben behandelten ei erscheint, erklärt sich aus der stereotypen Schreibung der ersteren und aus der wandelbaren Natur der letzteren. Es gab eine Zeit, da man noch allgemein ei wie ej, eu wie ew aussprach, wie z. B. zwej Bejne und ewre Kewe zc., und der Rheinländer läßt sich aller neuen Orthographie zum Troste sein Mejnz (Moguntia) und Mejn (Moenus) nicht nehmen. Jetzt aber wird dem Grundgesetze aller Orthographie: schreibe wie du sprichst in der Schreibung jener beiden Diphthongen ein Vergerniß gegeben. Denn es reimt sich schlecht und bleibt dem Lehrling unbegreiflich, wenn der Lehrer buchstabiren läßt: e—i lautet aj, e—u lautet aü, ä—u lautet gleicherweise aü, und doch steht die Sache so. Die ältere Schreibung und die neuere Aussprache stimmen nicht mehr zusammen. Letztere hat einen heulenden Laut in das Neuhochdeutsche gebracht mit der dem Althochdeutschen unbekanntem Aussprache des eu und äü, und thut sich mit seltsamer Ostentation auf diesen soviel zu gut, daß sie damit auch die klassischen Sprachen, die ihn gar nicht besitzen, vielmehr verabscheuen, beschenkt, wenn sie neutrum wie näütum, *ῥεῦμα* wie rhaüma gesprochen haben will. Vergleicht man im Deutschen Leu mit Lowe (Löwe) (lewo), Dieb (diub) mit Deube (diuba), Licht

*) Das meißnische glöjch, d. i. glöüb' ich, und das gleichbedeutende mejch, d. i. mejn' ich, erklären sich hieraus (siehe Diphthong ej vorher).